

Auf den Spuren des Köschinger Malers Johann Baptist Stegmüller (1832-1885): Gimpertshausen

Von Dr. Friedrich Lenhardt

Auch wir wüssten noch weniger von einem Köschinger Maler Johann Baptist Stegmüller, hätte nicht unser Chronist Ferdinand Ott seinen Ausbildungsplatz gewechselt. In seinen Lebenserinnerungen berichtete er, dass er die Schreinerlehre bei seinem alten Lehrherrn aufkündigte und sich beim Köschinger Maler und Vergolder Max Reiner für diesen Beruf neu verdingte. Zum Jahr 1872 berichtete er:

„In diesem Jahre war ich größtenteils in der Pfarrei Petersberg und Gimpertshausen in der Oberpfalz, Bezirksamt Beilngries, neun Stunden Wegs von Kösching entfernt. Diesen Weg mußten wir oftmals machen. Die Verpflegung in den Gasthäusern genannter Orte war denkbar schlecht. Nur an Sonntagen konnten wir in Berching oder Breitenbrunn ordentlich essen. Solange ich bei Maler Reiner war, habe ich in 32 Kirchen gearbeitet. Kunstmaler Stegmüller malte die Bilder.“

Bevor wir in Gimpertshausen zu einem Hauptwerk Stegmüllers gehen, sei auf einen seltenen Kulturschatz aufmerksam gemacht. Neben dem Eingang ist ein „Schalenstein“ in die Kirchenwand eingemauert. In originaler waagrechter Lage nahmen die Vertiefungen Brennmaterial auf, das ein „Ewiges Licht“ für die Verstorbenen auf dem Friedhof un-



Das Deckenfresko von Gimpertshausen, Mariä Himmelfahrt, Johann Baptist Stegmüller 1862.

terhalten sollte. Nachdem diese fern aus Leben und Land gedacht wurden, bezeichnete man ein solches Totenlicht auch als „Elendkerze“. Im nördlichen Bistum Eichstätt haben sie relativ häufig überdauert. Drinnen bestätigt das die ganze Decke füllende Fresko die Bemerkung Otts: „Er war ein begabter Künstler und vorzüglicher Freskomaler.“ Dargestellt ist eine „Himmelfahrt Mariä“. Sie fährt aus einem Sarkophag auf, um den sich nach der außerbiblischen Tradition noch einmal die Apostel versammelt haben. Das Neue Testament berichtet nichts von einer leiblichen Aufnahme Mariens in den Himmel. Apokryphe Evangelien enthalten ausführliche Dar-



Der Kreuzweg von Gimpertshausen, Johann Baptist Stegmüller.

stellungen der Entschlafung Mariens: Die Apostel seien von ihren Missionsorten durch die Luft an das Sterbebett Marias entrückt worden; verschiedene Traditionen nennen Jerusalem oder Ephesus. Sie hätten Maria nach deren Tod bestattet. Es ist müßig über Vorlagen zu sinnieren, die in der Regel von Stegmüller benutzt wurden. Man braucht nur an das Hochaltarbild in der Köschinger Pfarrkirche zu denken. Wahrscheinlich lieferte auch hier die erste Nazarenergeneration Entwürfe. Der Marientypus ist dogmatisch nicht ganz einwandfrei. Von der Bekleidung her ist es eine „Immaculata“, der Sternkranz deutet eher ein „Apokalyptisches Weib“ an. Die häufig mit der Aufnahme Mariä im Himmel dargestellte Krönung zur „Königin des Himmels“ fehlt, dagegen wird auf die damit verbundene Herrschaft über die Chöre der Engel durch anbetende Engelsgestalten Führischer Prägung hingewiesen. Von ebendort kamen die Kreuzwegbilder, die gleichsam ein erstes Leitmotiv für Stegmüllersche Provenienz sind. Dem zweiten, Evangelisten als Kanzelbilder, kann nur noch in der kanonisch gefärbten Bekleidung in Grün und Rot des Apostels und Evangelisten Johannes nachgespürt werden. Der Künstler war mit seinem Werk zufrieden. Links unten hat er es signiert und datiert: „J. Stegmüller 1872“.

Die Kanzel von Gimpertshausen ist, wie die überkommene Barockausstattung insgesamt,

sehr kunstvoll ausgefallen. Ein überraschendes Detail an ihr ist hier der Pultaufsatz. Eine naturalistisch geschnitzte Hand hält die Buchaufgabe bereit. Ich muss gestehen, dass ich bis heute die dreieinhalb Kilometer auf den Petersberg von Waldkirchen nicht geschafft habe. So kann ich die Angabe Otts nicht bestätigen. Die Hebung der dort möglichen Stegmüllerschen Schätze bleiben dem Besucher überlassen, desgleichen die Korrektur des Ottschen Urteils über die gastronomische Versorgung vor Ort.



Der Schalenstein von Gimpertshausen.



Die Kanzel von Gimpertshausen.